



Im Zeichen des Schumanplanes

2. Kongress des internationalen Verbandes Christlicher Bergarbeiter

Schlüssel zur Verständigung

In den letzten Maltagen tritt in Saarbrücken der 2. Kongress des Internationalen Verbandes Christlicher Bergarbeiter zu sehr wichtigen Besprechungen zusammen.

Wir Saarländer sind stolz darauf, in unserer saarländischen Bergbauprobleme zu beherrschenden und rechnen es uns als ganz besondere Ehre an, ihn würdig auszurichten und ihm eine ganz spezielle saarländische Note zu geben. Unsere geographische Lage ist gerade im westeuropäischen Bergbau eine Mittellage. Diese Mitte gilt es für uns nicht nur in ihrem geographischen Sinne zu betonen. Wir wollen sie alle überall sehen und hervorheben. Ausgehend zu wirken, entspannend und versöhnend, betrachten wir als unsere besondere saarländische Mission ausgleich der Gegensätze zu sein, die sich heute gerade in unserem oft umstrittenen Raum aufteilen. Und nicht zuletzt was die Kohle ist, die im Mittelpunkt all dieser letzten geschichtlichen Auseinandersetzungen stand. Sie ist der Schlüssel zu vielen Fragen des französischen und deutschen Grenzraumes, sie war oft und ist auch heute noch der Konfliktstoff in diesem Raum. Sie soll und muß aber der Schlüssel zur Verständigung, nicht drohende Scheidewand, werden zwischen den Grenzländern. Und das soll nicht zuletzt unsere saarländische Aufgabe und im besonderen auch Aufgabe dieses Kongresses sein.

Die Saarkohle in Verbindung mit dem Saarstein ist früher wie heute das Zünglein an der Waage im schwerindustriellen Sektor Westeuropas. Mehr noch als die saarländische Hüttenindustrie ist es der Saarbergbau. Die beiden großen Kontrahenten (Partner) und oft auch Gegenspieler Deutschland und Frankreich überschneiden sich in diesem Raume und die Saarkohle und das Saarstein bestimmen das beiderseitige Gleichgewicht oder das deutsche Übergewicht im schwerindustriellen Anteil. Das ist wahr und ist von Fall zu Fall verschieden, je nach der politischen Lage. Und wie die Dinge heute liegen, sind wir als Saarländer die formalen Eigentümer dieses unseres Bodenschatzes, nicht aber seine Besitzer und Nutznießer. Sie sind praktisch in französischer Hand. Wir stellen die Abbaukräfte, den Saarbergmann, der sie grabt und fördert und dafür seinen Lohn, nicht aber einen angemessenen Anteil am Ertrag erhält, der übrigens auch nicht dem saarländischen Staat als Verpächter der Kohlenfelder zutrifft. Wir sind praktisch Aufgebebe, nicht Mitbestimmende. Das ist das besondere Kennzeichen unserer Heimat und unseres Bergmannsstandes an der Saar. Unter

diesen Gesichtspunkten müssen wir den Saarbergbau und die augenblickliche Situation des Saarbergmannes betrachten, auf diesem Kongress, der die bergbauliche Situation aller Mitgliederländer unserer internationalen Organisation unter dem besonderen Aspekt des Schumanplanes betrachten soll.

Bergbau und Schumanplan

Der Bergbau im Rahmen des Schumanplanes, das ist das Hauptthema unseres Kongresses. Ergänzt und abgerundet wird es durch die Fragestellung um die besonderen Aufgaben unserer Internationale im Zeichen des Schumanplanes. Ge-

wichtige Fragen werfen sich mit dem Thema Schumanplan ganz von selbst für uns auf. Sie erwachen aus der allgemeinen Bedeutung und Problematik des Schumanplanes, wie auch im besonderen aus der ganz speziellen Stellung des Bergbaues, insbesondere des Saarkohlenbergbaus, wie wir, als im vorhergehenden bereits kurz in einem größeren Zusammenhang angeeignet haben.

Der Bergbau nimmt ebenso wie die Hüttenindustrie eine zentrale wirtschaftliche Stellung im westlichen Europa, dem organisatorischen Boden des Schumanplanes ein. Hier liegen große und bedeutsame Kohlenlagerstätten, die die Grundlage einer

ebenso bedeutsamen Eisenindustrie und einer noch ausgedehnteren, weiterverarbeitenden Industrie geworden sind. Die Kohle ist die Seele unserer Industrie. Sie liefert die Energie und vielfach auch den Rohstoff, wie z. B. für die chemische Industrie. Ihr kommt infolgedessen auch eine überragende Bedeutung zu. Ohne die Kohle rauchen die Schloten nicht, stehen die Züge still, fehlt den Eisenzentralen die Kraft, laufen die Produktionsmaschinen aus. Die Kohle ist der Lebensnerv Westeuropas. Sie bringen wir alle als wichtigen Bestandteil ein in die große westeuropäische Wirtschafts-gemeinschaft der Schumanplanstaaten. Diese zunächst auf Kohle und Stahl basierende Wirtschaftsgemeinschaft soll später auch auf andere Wirtschaftszweige ausgedehnt werden. Es ist hier besonders an unsere Agrar- und Industrie- und Verkehrsgemeinschaft und andere Wirtschaftsgemeinschaften gedacht, die dann ebenfalls über die europäische Wirtschaftsgemeinschaft in einen engeren politischen Zusammenschluß münden sollen. Dieser ist längst eine gewisse Notwendigkeit geworden, denn leider noch manche gefühlsmäßigen und geschichtlich und national bedingten Hemmnisse entgegenstehen.

So dringlich und erstrebenswert sich dieser Zusammenschluß der kohle- und eisenerzeugenden Wirtschaftsbetriebe auch erweist, er will wohl durchdringt und geplant sein. Ein oberer Grundsatz ist die wirtschaftliche Rentabilität und die größere gesamtwirtschaftliche Ergiebigkeit. Es ist kein Geheimnis, daß in manchen der dem Schumanplan angeschlossenen Länder, die Produktion von Kohle und Eisen übersteuert ist und die Gestehungskosten dringend einer Überprüfung und einer Neuberechnung bedürfen. In Belgien z. B. ist die Kohlenbergbau infolge nachrückbedingter vernachlässigter Modernisierung der technischen Anlagen und mangels zügelnder westlicher Investitionen, leistungsmäßig wie auch kostenmäßig den übrigen Erzeugerländern nicht mehr zusaufweisend. Verständlich ist deshalb, daß die belgische Kohle schwer absetzbar ist auf den ausländischen Märkten trotz der immer noch anhaltenden Kohlenknappfrage. Zu diesem wirtschaftspolitischen Strukturfehler treten besondere Schwierigkeiten abbautechnischer Art und Qualitätsunterschiede, die eine ungenügende Marktposition für die belgische Kohle bedingen.

An ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich für verschiedene andere Bergbau-Staaten. So hat Belgien im kleineren Kohlenvorkommen in Innerfrankreich die hinsichtlich der Güte der abgebauten Kohle, der Frachtkostenlage, die eines der wirt-

Herzlich Willkommen!

Namens der Gewerkschaft Christlicher Saarbergleute als gastgebender und veranstaltender Verband, heiße ich den zweiten Kongress der Internationalen der Christlichen Bergarbeiter, der vom 24. — 26. Mai dieses Jahres in unserer saarländischen Bergbauprobleme Saarbrücken tagen wird, auf das herzlichste willkommen. Auch namens des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften des Saarlandes spreche ich den Delegierten herzlich Willkommen zu.

Gleichzeitig verbinde ich damit unsere aufrichtigen Glückwünsche für den erfolgreichen Verlauf des Kongresses. Bedeutungsreiche wirtschafts- und sozialpolitische Fragen stehen zur Beratung. Mögen die Tagungen fruchtbar und für die beteiligten Länder sowohl wie für das Wohl der Bergleute nutzbringend sein.

Der Vorsitzende der Gewerkschaft
Christlicher Saarbergleute

KONGRESS der Christlichen Bergarbeiter-Internationale in Saarbrücken

TAGUNGSPFOLGE:

- S a m s t a g**, den 24. Mai 1952:
 - 18 Uhr: Begrüßung der Delegierten durch den Bürgermeister der Stadt Saarbrücken.
 - 19 Uhr: Festkonzert im Großen Saal der Wartburg, Saarbrücken, zu Ehren der Delegierten, in Anwesenheit aller Funktionäre der Gewerkschaft Christl. Saarbergleute und zahlreicher Gäste.
 - S o n n t a g**, den 25. Mai 1952:
 - Vormittags: Gottesdienst beider Konfessionen.
 - 10 Uhr — 12.30 Uhr: Beginn des Kongresses im Festsaal des Rathauses der Stadt Saarbrücken. — Redner: Franz Dehmes, Holland; „Die wirtschaftlichen Folgen des Schumanplanes“, 14.30 Uhr — 18 Uhr: Fortsetzung des Kongresses. Redner: Thomassen, Belgien; „Die sozialen Folgen des Schumanplanes“.
 - M o n t a g**, den 26. Mai 1952:
 - 9 Uhr — 13 Uhr: Arbeitstagung. Redner: Hans Ruffing, GCS; „Die Aufgaben der Christlichen Gewerkschafts-Internationale im Rahmen des Schumanplanes“.
- Abstimmung über die Entschleunigung.
Wahl des Vorstandes.
Nachmittags: Saarländerrundfahrt.

tionen Kostenprobleme im Kohlenbergbau darstellt, und der jeweiligen Abbauverhältnisse recht unterschiedlich und deshalb recht unterschiedlich sind. Das betriebs- und wirtschaftswissenschaftlich so bedeutsame Grenzkostenproblem tut sich hier mit all der Komplexität nicht umgänglich werden. Es nutzt hier alles Straßen- und Ausweichemöglichkeiten. Wenn wir Westeuropäer die westeuropäische Wirtschaftspolitik und in der Weltpolitik überhaupt uns behaupten und weiter mitreden wollen, dann müssen wir offen für die westeuropäische Ebene ansetzen. Wir sind als Gewerkschaften gewiß keine Rentabilitätsfanatiker, aber wir können uns einer sachlichen Diskussion der Probleme nicht verschließen, denn schließlich stellen sie für die Zukunft keine echte wirtschaftliche Existenzfrage für alle Schaffenden dar. Sie lassen sich nicht mehr umgehen. Und weil eine Neuordnung zwingend notwendig geworden ist, deshalb wollen wir sie nicht vermeiden, wenn wir bejahen, dann erhalten wir den uns gemäßen Einfluß auf sie und können den sozialen Notwendigkeiten, die sich aus ihr ergeben, mit Erfolg Rechnung tragen.

Wir wären ebenso blind wie unverantwortlich, wollten wir uns hierbei der Tatsache verschließen, daß die Zusammenfassung der westeuropäischen Montanindustrie gewisse regionale Verschiebungen in dieser Industrie in absehbarer Zeit mit sich bringen werden. Es ist eine gewisse Tatsache, daß vor allem einige kleine Bergbaugebiete heute unter wirtschaftlich wenig günstigen Bedingungen arbeiten und die erwarteten Produktivitätsergebnisse nicht zu erreichen vermögen. Sie werden als erste von der Zusammenfassung betroffen werden und müssen sich früher oder später der Zusammenfassung des höheren allgemeinen Interesses bestimmte Einschränkungmaßnahmen, wenn nicht sogar Betriebsinschließungen gefügen lassen. Die Gewerkschaften reden hier keiner fröhenföhen und in sozialer Hinsicht unbekümmerten Rationalisierung das Wort, sondern sie fordern eine übersteigenden Industrienzusammenhaltung an wenigen Großzentren wie Rhein-Ruhr, Lothringen-Saar und Belgien-Luxemburg. Das bedeutet nicht, daß wir die natürliche Vormachtstellung dieser Montan-Großwerkstoffindustrie nicht bestehen betrachten wollten. Sie ist einmal gegeben für uns Westeuropäer, und wir müssen unser Besten tun, den wirtschaftlichen Zusammenhang dieser Zentren sozialpolitisch gesicherten Wirtschaftsgemeinschaft darauf abstellen, auch regional vertretbare und berechnete Montan-Industrien so weitgehendlich zu schonen, zu erhalten und ihre bisherige volkswirtschaftliche Wirksamkeit zu fördern. Wir können uns gut vorstellen, daß es Bergbaugestaltungsfähige Bergbaugebiete, deren Kohle überdies industriell wenig Möglichkeiten — sei es für die Verknüpfung, sei es für die Verknüpfung — bietet, als Haubrandkohle oder Energieträger sehr wohl eine wichtige Rolle und einen in sich geschlossen regionalen Wirtschaftskreislauf bilden können. Diese besonderen Schutzmaßnahmen übernehmen kann, Spielchance auch hier, das bei der Kohle so dringliche und unumgängliche Frachtkostenproblem eine bedeutsame Rolle. Gerade die Frachtkostenlage ist ein gewichtiger Schutz vor Wahrung regionale und sozialer Belange. Die Marktstruktur und Marktzucht, das müssen — bei allem Zwang zur Kosteneinsparung und Kosteneinsparung — die beiden entscheidenden wirtschaftlichen Bremskräfte sein, die jede gesunde und unsoziale Zentralisierung im Rahmen des Schumanplanes verhindern oder doch zumindest abmildern können es uns schließlich nicht leisten, die schwerindustrielle Arbeit-

nehmerschaft wie willenloses Troibholz in die unwürdige und schädliche Zusammenballung einiger schwerindustrieller Zentren zusammenzudrängen und sie dort einem fragwürdigen Schicksal auszuliefern, wie es die Vergangenheit so kurzzeitig schon im Ruhrgebiet geschehen ist. Der Berg- und Hüttenarbeiter, die in manchen Ländern noch stark erhalten ist, muß gewahrt bleiben und nicht als Opfer der westeuropäischen Unsere Saarbeim ist ein ganz besonderes Beispiel hierfür. Es beweist ganz klar, daß eine Bodenverunreinigung durch die westeuropäische Wirtschaft und sozial verfestigt ist, als eine in unübersehbarer Zusammenballung von überdimensionierten Industriekonzernen wohnende und eigentumslose Arbeitnehmerschaft. Was eine kurzzeitige und von wenig sozialen Verantwortungsgewissen getragene Vergangenheit hierin einmal gesündigt hat, das darf sich im Zeichen des Schumanplanes nicht noch wiederholen. Was nicht ein wirtschaftlich-sachlicher Gewinn schließt, wenn er mit sozialen Schäden zwangs-läufig erkauft wird? Wir können uns

Unsere besonderen Anliegen als Saargleute

Im Rahmen des Gesamtproblems stellt sich für jede der beteiligten Länder ein spezifisch nationales oder regionales. Und das mit voller Berechtigung! Wie wir jedem Land ein vollbeliebtes Recht zueinander bei der Verwirklichung des Schumanplanes zuerkennen, so nehmen wir andererseits auch für uns eine gewisse Rechtfertigung unserer saarländischen Besonderheiten in Anspruch. Um dem vollauf gerecht zu werden, müssen wir zunächst in diesem jederzeit mitwachsenden Einflußnahme auf den Saarbergbau selbst haben. Erweichend wirkt sich aber bis jetzt noch die Tatsache aus, daß wir nach der ausüblichen Praxis wohl Elgen unserer Saarkohlen sind, jedoch keine praktische Verfügungsberechtigung über sie besitzen, so daß im Rahmen der noch rudimentären, höchst bescheidenen Ansätze in den neugeschaffenen Gremien der Saargruppenverhandlungen eine entsprechende Einflußnahme im Zeichen des Schumanplanes muß allerdings eine ganz andere werden. Wie wir es schon in unseren programmatischen Maßforderungen verlangt haben, muß das bestehende Vertragswerk der Konventionen geändert werden und so dem in Rheinlandfründertes und praktisch funktionierenden Mitlerrecht für uns geschaffen werden, das in allen Phasen, besonders in der Einleitung unsere saarländischen Belange in der Schumanplan-Organisation gewährleistet. Wir verzichten gerne

diesen Feiltritt nicht wieder erlauben, denn sonst fördern wir die Vermassung, diese schauderhafte und gefährliche soziale und kulturelle Krankheit unserer Jahrhunderte. Wir wollen den wirtschaftlich gesicherten, sozial gesunden, sittlich und kulturell reichhaltigen Menschen, der die Vorbereitung befriedlichen europäischen Neuordnung. Wir wollen Europa als neue soziale Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Und deshalb müssen wir alle bewährten Kräfte und Gelegenheiten dieses Raumes einspannen unter nachdrücklicher Wahrung berechtigter sozialer, kultureller, regionaler und nationaler Befänge. Die Wirtschaft ist nur einer der öffentlichen Belange, wenn auch ein sehr wichtiger. Aber sie darf die wichtigste nicht überschreiten, geschweige denn sie aufzugeben. Sie muß in natürlicher Zuordnung zu den anderen Funktionen des gesamten öffentlichen Organismus in seiner neuen europäischen Ausprägung auf die ihre eigene Art und Weise wirksam sein.

auf irgendwelche fremde Promesse (auf Reden und Helfer), die mehr von eigenen nationalen und Gruppeninteressen geleitet werden. Diese Vertretung wählen wir selbst. Denn wir haben wir auch die beste Gewähr für eine wirksame und einwandfreie Interessenvertretung. Diese Interessenvertretung ist nicht einfach ein von außen her aufgestrichenes abgebautes Wardkohlereich. Sie ist ein untrennbarer Bestandteil der Saarkohle und muß daher auch unsere Einwirkung und einverständnis unterliegen. Wir können uns niemals die von französischer Seite beschuldigte „doppeldeutige“ Organisation der Saarkohlenpolitik zu eigen machen und uns ihr damit unterstellen. Die Saarkohle und die Wardkohlereich stellen ein einheitliches Bergbaugebiet dar, das als solches einer einheitlichen Bewirtschaftung und Verwaltung bedarf. Gerade die Bergbaugewerkschaften der Lothringens-Bergbau- und Kohlebergwerkwirtschaft im nahen Grenzgebiet stützen sich auf die saarländische Wardkohlereich, die von uns für geringen Umständen entbehrt werden kann. Nur unter Einbeziehung der saarländischen Interessen der wirkungsvolle Repräsentation der Saarbergbau in der Schumanplanorganisationen stellen. Ohne die Wardkohlereich wirken wir nicht werden und werden wir nicht erkennen. Erst wenn wir im Vollbesitz der gesamten Saarkohlereich kommen und ihrer Ausbeutungssan-

legen sind, können wir als selbständigen und unabhängiger Partner anerkannt und für voll genommen werden. Nur so können wir als gleichberechtigte Ergänzung zum lothringischen Erz und zu seiner Verhüttungsindustrie treten, und werden wir in der Lage sein, unsere Lothringen-Saarkohlereich im Rahmen des Schumanplans konsolidieren. Jede andere Lösung würde nur zu unserer Halbheit und Unzulänglichkeit. Es gibt für uns in dieser Frage keine andere Lösung als die auf dem Boden voller Gleichberechtigung und Partnerschaft.

In eisenerzeugenden Sektor der Saarwirtschaft liegen die Dinge nicht anders und bedürfen daher einer gleichartigen Behandlung.

Es geht um Europa!

Diese Fragen wird der bevorstehende 2. Kongress der Internationalen Christlicher Bergarbeiter neben denen der Mitgliedsländer mit Vorrang behandeln müssen. Das ergibt sich aus dem Programm der Kongress-Themenstellung. Als umfassendestes Thema wird sich dann abschließend die diesbezügliche spezielle Arbeit der Gewerkschaften und der Bergarbeitergewerkschaften stellen. Dieses fällt die Gesamtheit aller wirtschaftlichen und sozialen Fragen wieder in einem großen Spiegel zusammen und untersucht sie unter dem Gesichtspunkt der besonderen gewerkschaftlichen Vertretung in einem besonderen zweifelsfrei vor einer ebenso schwierigen und heiklen, wie bedeutsamen Aufgabe stehen. Wir aber werden uns nicht scheuen, wir werden uns ihm zu einem guten Verlauf und einem positiven Ergebnis zu verhehlen, das unser Bestreben als christlichen Arbeiter im Zeichen des Schumanplans sein.

Über allen Beratungen wird beherrschend der europäische Gedanke stehen. Er ist für uns kein schwebendes Wort, sondern ein fester Nebel, keine neblige Aussage, aber laute Phrase. Er ist für uns Ideal und Verpflichtung zugleich. Wir werden uns nicht scheuen, wir werden uns ihm zu einem guten Verlauf und einem positiven Ergebnis zu verhehlen, das unser Bestreben als christlichen Arbeiter im Zeichen des Schumanplans sein. Über allen Beratungen wird beherrschend der europäische Gedanke stehen. Er ist für uns kein schwebendes Wort, sondern ein fester Nebel, keine neblige Aussage, aber laute Phrase. Er ist für uns Ideal und Verpflichtung zugleich. Wir werden uns nicht scheuen, wir werden uns ihm zu einem guten Verlauf und einem positiven Ergebnis zu verhehlen, das unser Bestreben als christlichen Arbeiter im Zeichen des Schumanplans sein. Über allen Beratungen wird beherrschend der europäische Gedanke stehen. Er ist für uns kein schwebendes Wort, sondern ein fester Nebel, keine neblige Aussage, aber laute Phrase. Er ist für uns Ideal und Verpflichtung zugleich. Wir werden uns nicht scheuen, wir werden uns ihm zu einem guten Verlauf und einem positiven Ergebnis zu verhehlen, das unser Bestreben als christlichen Arbeiter im Zeichen des Schumanplans sein.

Zusätzliche Ergebnisprämi

Wie wir unseren Ortspartnern durch Bundesbescheid vom 130 vom 23. 1952 bereits mitgeteilt haben, ist die Verknüpfung und die beiden Gewerkschaften mit der Saarkohlereichverwaltung ausnahmslos, derzufolge eine 20%ige Erhöhung der Beiträge für die beiden Gewerkschaften für das Jahr 1953 vorgesehen. Die Erhöhung kommt mit der Abschlagszahlung am 30. 10. 1953 zur Auszahlung und errechnet sich wie folgt:

Unter Jahr	Kate 6 20 %	Duer Tage	Handwerker, Min. bein. Zuerst 10 % absteigerleistung über 21 Jahren	2 694,-	602,-
I	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
II	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
III	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
IV	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
V	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
VI	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
VII	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
VIII	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
IX	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
X	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
XI	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953
XII	1. 1. 1953	IV und V	1. 1. 1953	1. 1. 1953	1. 1. 1953

Die vorstehende Berechnung trifft nur für die Normalzahl d. h. wenn ein Bergarbeiter für die beiden Gewerkschaften mit der Saarkohlereichverwaltung ausnahmslos, derzufolge eine 20%ige Erhöhung der Beiträge für die beiden Gewerkschaften für das Jahr 1953 vorgesehen. Die Erhöhung kommt mit der Abschlagszahlung am 30. 10. 1953 zur Auszahlung und errechnet sich wie folgt:

Für Recht, Freiheit und Frieden

Machtvolle Kundgebungen und eindrucksvolle Märfelren im ganzen Land — Vorsitzender H. Ruffing sprach für den Gas- und Wärdbeitende in Bisten
 Peter Gier hielt das Hauptreferat auf dem Schaumburg — Das Bezirksjugendfest in Püttlingen als glanzvoller und erhebender Abschluß der Märfelren

Der erste Mai in neuem Geiste

Der 1. Mai ist seit langen Jahren der Tag der Arbeit, ein Tag der Bezeichnung, des Bekennnisses und der politischen Forderung. Das kann auch in unseren zahlreichen Märfelkundgebungen und Märfelzügen zum Ausdruck. Aber noch ein weiteres übersehen neben dem größeren und wichtigeren organisatorischen Rahmen der diesjährigen Feiern: Der erste Mai, in dem wir von nun an schon 1. Mai feiern. Wir haben ihm nunmehr einen neuen Sinn und ein neues Gewand gegeben. Er ist nicht mehr allein der Tag der lauten Demonstrationen, der Fäheren und Spruchbänder. Er ist ein Tag eines tiefen Ethos (Sittlichkeit). Das Ethos der Arbeit spiegelt sich nicht in den pflichtlichen, sondern in den freiwilligen Taten der Arbeiter. Und dort, dort suchen wir die Rechtfertigung unserer Arbeit.

Im Brennpunkt des gewerkschaftlichen Kampfes

In Bisten

Der Wärd und seine Grenzgebiete des Gases sind heute der Brennpunkt des gewerkschaftlichen Kampfes. Hier stellen sich die Existenzfragen der Saarbevölkerung vor allem des Saarbergmannes mit besonderer Dringlichkeit. Hier wird um Sein und Nichtsein der kommenden Generation gerungen. Hier steite sich unser Vorsitzender Hans Ruffing, den Kameraden aus dem Bergbau, aus den überlieferten Traditionen, aus den Rednern, die von ihm ein mutiges und gewichtiges Wort, eine richtungweisende Parole und Entscheidung erwarteten. Und sie wurde ihnen gegeben. Die Begrüßungsworte der Knappschaffenden Laftäten, die Überherrscher, der in knappen Worten das Tagesprogramm umriss und bereit die ganze Atmosphäre in wenigen Strichen deutlich machte, und die musikalische Umrahmung einer Blaskapelle leiteten zu der Rede H. Ruffings über. Der Redner ging in seinem umfassenden Referat ebenso sehr auf grundsätzliche gewerkschaftliche Fragen, auf organisatorische Belange wie auch auf die äußerst aktuellen sozialen Fragen der Grenzgebiete ein. Das Grundthema seines Referates war die soziale Gleichberechtigung, deren zunehmende Verwirklichung als stözes Ergebnis eines jahrelangen Kampfes der gewerkschaftlichen Kampfes er herausstellte. Deutlich bot er die Aufgaben der neuen Arbeitskammer gegenüber den Gewerkschaften dar, die beide einander wirksam ergänzten, und sich nicht gegenseitig eine Aufgabenkonkurrenz nasen würden. Er wies uns auf ein neues sachliches und effektiv zusammengefügten sozialen Leistungskälenders die Berechtigung der Gewerkschaften nach, die nur durch Vertrauen und die Kameradschaft aller linken Kräfte und Positives erreicht hätten.

Das Betriebsrätegesetz folge dem bisher geschaffenen Sozialrecht als letzte Krönung und müsse die sozialen Grundforderungen der christlichen Soziallehre, also auch das Bestimmungsrecht und die Vertragsfreiheit beinhalten. Die Forderung von betrieblichen bzw. überbetrieblichen Zusatzpensionskassen, die auch die Zustimmung vieler Unternehmer gefunden habe, sei eine

Wir reihen uns durch die Arbeit ein in die Gemeinschaft, werden ihre schöpferische Mitglieder, bauen sie auf und schaffen neben den materiellen und kulturellen auch sittliche und soziale Werte, ohne die weder Staat noch Staat heute Bestand haben würden. Wir verbinden deshalb das religiöse Motiv mit dem sozialen. Wir machen den 1. Mai zum Tag der Erbauung im echten religiös-sittlichen wie im körperlich-seelischen Sinne. Deshalb stellen wir den 1. Mai vor den Hintergrund der religiösen Feiern, wie es auf dem Schaumburg und in Bliestal so imposant geschah. Mehr und mehr muß sich das Soziale mit dem Religiösen und Sittlichen verbinden. Von dort erst wird uns die wahre soziale Erlösung und Befriedigung.

Die Wärdfrage

Wir sind Deutsche! Wir sind Deutsche, führte der Redner weiter aus und die Franzosen erkennen das auch an. Als Deutsche forderten wir auch sinngemäß unserer Art nach zu leben. Und dem müsse auf allen Gebieten entsprechen werden, sagte er mit besonderer Betonung zur Grenzbevölkerung.

Die Wärdfrage Eine äußerst wichtige Frage stelle die Wärdfrage und ihre Ausbeutung dar. Ruffing unterrichtete unzuweilig die rechtliche, die wirtschaftliche und die soziale Seite dieses Grenzproblems. Das Existenzproblem größten Ausmaßes für die Saar geworden sei. Wir würden niemals dulden, daß die Wärdkohle, die von saarländischer Seite abgebaut werden könne, von französischer Seite ausgebeutet werde. In dieser Frage seien wir Saarländer unachgiebig. Die Saarregierung selbst würde die Konsequenzen ziehen, sagte er abschließend, wenn in der Wärdfrage die klar umschriebenen Rechte der Saar nicht gewahrt würden.

Das Grenzängerproblem

Diese schwärende soziale Wunde am saarländischen Volkstörper trug der Redner einer scharfen Diagnose, wobei er wieder dem wahren Sachverhalt, der sich die Schuldfrage, noch die Notwendigkeit und die Möglichkeiten einer befriedigenden Revision des strittigen Abkommens umging. Hier müßte schnellstens eine umfassende Lösung gefunden werden, um der drohenden Verelendung eines ganzen Volksteiles vorzubeugen. Hier müßte schnellstens eine umfassende Lösung gefunden werden, um der drohenden Verelendung eines ganzen Volksteiles vorzubeugen. Hier müßte schnellstens eine umfassende Lösung gefunden werden, um der drohenden Verelendung eines ganzen Volksteiles vorzubeugen.

Der Redner gab in diesem Zusammenhang einen kurzen Überblick

über die von der Saarregierung geplanten gesetzlichen Hilfsmärfelnahmen, die die erste und vordringlichste Not seiner Grenzrentner bannen würden. Er sprach für die Voraussetzung für eine umfassende Neuregelung des ganzen Grenzknappes.

Auf dem Schaumburg

Die Märfelkundgebung auf dem Schaumburg ist seit Jahren die zentrale Märfel der Christlichen Gewerkschaften. Aus dieses Mai umstürmten über 6000 Gewerkschaftler und Gewerkschaftsführer das Weidfeld um das Gedächtnisbild, folgten andächtig der gottesdienstlichen Handlung und der Predigt des P. Priester, des Märfelredneren Tholey und lauschten aufmerkzaam den Ausführungen des Pastoredner P. Gier, der in bemerkenswerter Klarheit und in der Tradition der sozialistischen Grundlagen und Ziele unserer Bewegung aufzeigte, und dann die aktuellen sozialen Forderungen unserer Zeit, unseres Landes und unseres Standes erläuterte. Wir bringen die Rede, die durch Begrüßungsworte des Bezirksleiters Eckstein eingeleitet wurde, nachstehend im Wortlaut.

Ein neuer tiefer Sinn

Es ist im Leben unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung schon Tradition geworden, am 1. Mai hier in der Kirche unsere Kundgebungen abzuhalten. Tradition in mehrfacher Hinsicht. Im ersten herrlichen Natur als einer räumlichen Berge haben wir uns versammelt. Von hier aus ist ein Großteil unserer Märfel zu übersehen. Wir über den rageden Schloß, die heute nicht so sehr ihren schwebenden Charakter in der Luft sondern. Viel über der schwarzen Teufe, die wie die ganze Woche gefangen hält, sind wir in den Rädern, den stampfenden Hämmer und den glühenden Ofen und dem Rhythmus des pulsernden Lebens der Hütten, Gruben und Industrie.

Einem Standpunkt haben wir uns gewählt, der symbolisch ist für uns christliche Menschen. Zuerst haben wir unserem Schöpfer den Zoll entrichtet, denn wir wissen uns auch innerlich auf den Berg gestellt, um von hier aus so zu sagen, was wir für unseren Vater tun. In diesem Sinne, in diesem Tage, der als 1. Mai wohl seiner wunde Wandlung durchgemacht hat, bis er zum Feiertag der Schaffenden wurde, der die Würde des Menschen auf seinem Panier stehen hat.

Ungleichzeitig als Tag des Klassenkampfes, der marxistischen Dogmen, des ehernen Lohngesetzes und der Verleugung der menschlichen Würde, der Weltfeiertag aller arbeitenden Menschen. So können wir heute auch mit vollem Recht den 1. Mai bei uns als den Feiertag aller arbeitenden Menschen, die mit ihrer Hände Arbeit und mit tiefem Fortschritts in denkender, schöpferischer Tätigkeit das alles umfassende Werk unserer Welt als Schaffende aller Stände vollbringen. So stellen wir heute in den Ausgangspunkt unserer Tagung den Dienst an unseren Schöpfer und in der folgenden Kooperation unser Bemühen um einer christlichen Weltanschauung und Sozialordnung.

Ruffing schloß mit einem eindringlichen Appell an die Schaffenden des Grenzbezirks, sich in ihrem sozialen Ringen der Gewerkschaft anzuschließen, denn sie allein sei der Eckhart ihrer sozialen Rechte und Belange.

Ein Sozialordnung im Sinne der Enzykliken

„Der erste Wille setzt aber voraus, daß wir dienen müssen. Dieses, einer gewissen Aufgabe zur Hebung unseres Lebens, die der Menschheit die Beziehungen der menschlichen Gesellschaft, dienen aber auch einer neuen Aufgabe, die der Menschheit die Beziehungen als Geschöpf Gottes in den Mittelpunkt aller wirtschaftlichen Tätigkeit stellt. In mehrfacher Hinsicht klar herausstellen, wenn ich rückblickend in die Christenlehre der Menschheit und die Hebung der sogenannten 4. Stände denke: „daß diese Christenlehre die dauernde Menschsehung das arbeitenden Menschen bedeutet.“

Einem Misstandwending, die den arbeitenden Menschen gleichberechtigt gegenüber anderen Ständen gestellt hat. Das war nicht immer so gewesen. Die Sklaven des Altertums, die Leibeigenen der Feudalzeit, die in den langvergangenen Epoche erinnern uns daran.

Diese Zeit wurde abgelöst durch eine Ära der Industrialisierung und einer Wirtschaftswelle, deren Auswüchse unsere Größe und unsere Freiheit, unsere eigenen Leibe verurteilten. Lange Arbeitszeiten, knierliche Freiheit, Dreiarbeit, unsere Zeit, die in den langvergangenen Epoche geriet sind. Aus dieser Misere hat uns nur die Arbeit unserer gewerkschaftlichen Zusammenschlüsse befreien können.

Unsere Gewerkschaftsbewegung ist deshalb ein kostbares Gut, das wir gärrnig, georgig, pflegen können. Unsere Väter standen wegen ihrer Zugehörigkeit auf schwarzen Listen, die erhalten, die sie nur durch Opfer und ihre Überzeugungsstreue überwinden konnten.

Heute ist unsere gewerkschaftliche Tätigkeit in der Verfassung verankert. Strenge kann daran dürfen. Frei unsere Meinung zu sagen und zu allen Fragen, die den arbeitenden Menschen betreffen. So können wir heute sagen:

Gigantische Aufgaben Aber mit dieser Freiheit der Gewerkschaften in der ganzen Welt sind aber auch die Aufgaben im Rheinland gewachsen und werden stetig Aufgaben, die vorstehen in Gebiete, an die unsere Väter nicht zu denken wagten.

Aufgaben sind unserer Generation gestellt von gigantischen Ausmaßen und von uns wird die Märfelierung dieser Aufgaben verlangt. Von unserer Generation, die soviel Leid und Elend gekostet, mitleidig und erlitten hat. Diese Aufgaben sind schwer, aber sie sind gerecht, soviel Zerstörung hat sich gesehen, und der am Ende ein gutem Fortschritt zu sein. Auch ein geistiger Trübsenhaufen.

Dem Frieden dienen Und gerade wir alle tragen in unserer Mittelstellung eine besondere Aufgabe, auch Ruhe und Frieden, nach Ordnung und Sicherheit, aber auch nach innerer Einigkeit. Die Aufgabe der Menschen vor etwas Unvorstellbarem und Grausamem. Diese Furcht ist über der Furcht vor dem Tod.

Portierung Seite 6

ALLES FÜR FINGSTEN

Senden Sie bei

FRANZ Kemmerling

TEKSTILWÄREN
 HERDEN - U.D.A.M.E.BEKLEIDUNG
 Reichelstr. 3 - Telefon 6459

Zweibehälter
 Zehnbehalter

Die Jugend traf sich in Püttlingen

Abbruch und nochmalige Höhepunkt der Märferei war der Bezirksjugendtag der CGJ in Püttlingen, der in einer großartigen Märferei ausklang. Einzelneit wurde er durch eine Arbeitstagung am Morgen, auf der Betriebskommissar Mung über die Aufgaben des Betriebsrates, Sekretär Nickels über die Fragen des Fortschritts und Sekretär Karl Wals über Entwicklung und Aufgaben der Christlichen Gewerkschaften gestern und heute sprach. Er umriß in klaren, Prägnanz den gegenwärtigen Standort der Gewerkschaften von heute und hob besonders den Anteil der Jugend an der künftigen sozialen Arbeit hervor.

Der Nachmittag begann mit einem imposanten Festzug durch das große Bergmannsdorf, an dem hunderte und überhandte Junggewerkschafter und Junggewerkschafterinnen, Seite an Seite mit ihren älteren Betriebskameraden teilnahmen. Es war ein festlicher Tag für das ganze Dorf und allüberall bekundete die Bevölkerung ihre Sympathie und Anteilnahme.

In der Nachmittagskundgebung sprach nach festlichen Weisen der Bergmannskapelle Viktorie und des Fanfarenzuges der CGJ-Ortsgruppe Hühnerfeld Walter Kerner die Begrüßungsworte mit dem Totengedenken, die wir im Auszug wiedergeben.

Die Kameradschaft ist unsere Stärke

Wir gedenken unserer Toten

„Es trifft sich gut, daß das Bezirksjugendtreffen des Bezirks Saarbrücken mit der Feier des 1. Mai in diesem Jahre zusammenfällt. Jugend und Mai, beide bedeuten erwachsenes und zuversichtliches Leben, beide sind von einem starken Lebensfrohen Impuls getragen, beide wollen über sich hinauswachsen, ein Wertvolleres schaffen. Beide verkörpern Wachstum und Zuversicht, und so muß es auch sein. Die Jugend ist der Erbe einer stolzen sozialen Tradition, die gerade hier in Püttlingen so tiefe Wurzeln geschlagen hat. Vor wenigen Tagen erst standen wir tief bewegt an der Bahre eines unserer Besten aus der alten christlich-sozialen Gasse an der Saar. Wir haben am Sonntag unserem alten und treuen Gewerkschaftskameraden G. Hirschmann das letzte Geleit gegeben und ihm ein letztes Glückauf zugerufen. Mit einem ehrenden Gedenken an

ihn verbinden wir das Totengedenken an die jüngsten Opfer des Saarbergbaues, die der Bergmannsdorf um Grube König in den letzten Apriltagen gefordert hat. Wir gedenken ihrer mit tiefer Anteilnahme. Sie sind Opfer ihrer harten Berufsarbeit geworden und an der immer bedrohten Front unter Tage den Heldentod des Bergmanns gestorben. Für uns sind alle eigentlich nicht tot. Sie leben als Kameraden in unseren Herzen fort, so unverwundlich ist die Kameradschaft unter den Lebenden und Toten des Saarbergbaues. Und nichts könnte dies deutlicher unterstreichen, als die großherzige Spende jenes Saarländers Kameraden, der auf Grube Viktoria hier in Püttlingen tätig ist. Spenden spendete er für die Opfer des Neunkircher Grubenunglücks einen sehr erheblichen Teil einer kürzlich von ihm erhaltenen Gewinnsomme. Mit diesen Totengedenken verbinden wir auch des Ge-

denken an alle Opfer der Arbeit, vor denen wir uns in Ehrfurcht verneigen. (Gedenklied, Lied vom guten Kameraden).

Der Tod der Kameraden bedeutet für uns, vor allem für die Jugend, unsere Verpflichtung in ihrer Arbeit, der der Geist der Kameradschaft ist, wollen wir weiter zusammenarbeiten. Die Kameradschaft ist das Lebenselixier unserer Bergbau- und Schaffenden. Ohne diese Kameradschaft bleibt unser schaffender Stand tot. Nur durch die Kameradschaft, durch die soziale Verbundenheit aller Werktätigen, ist unser Stand zur gesellschaftlichen Gleichberechtigung, zur wirtschaftlichen Sicherheit, zur vollen bürgerlichen Freiheit aufgestiegen. Wahrlich dieser Preis war das Opfer unserer toten Kameraden wert. Nur durch sie leben wir, durch sie lebt die Gemeinschaft aller fort.

Wo der Tod ist, da ist auch das Leben. Aus dem Absterbenden wird Neues geboren. Das ist das Vermächtnis derer, derer wir eben gedachten. Beredt zu überbrücken, gemeinsame Aufgabe weiterzuführen, zu wachsen in innerer und äußerer Geschlossenheit. Eine treffendere Begrüßung hierfür könnte es nicht geben, als der bisherige Verlauf des Bezirksjugendtreffens in Püttlingen. Trotz der künftigen Territorienänderung hat es keine Einbuße erlitten. Frohen Herzens können wir aber heute feststellen: Unsere Erwartungen wurden nicht übertraffen. Die Christliche Gewerkschaftsjugend hat in der Jugend festen Fuß gefaßt, und diese festliche Kundgebung wird demaus in ganzem Land ein nachhaltiges Echo finden.

H. Burkholzer sprach zur CGJ

Geschäftsführer H. Burkholzer (GGS) wies dem schaffenden Jugend ebenso ernste wie richtungweisende Worte, die stärksten Widerhall fanden. Wir bringen den wichtigsten Teil seiner Ausführungen hier zum Abdruck.

„Ein kraftvoller Gewerkschaftler aber kann wohl nur der sein, der der beste Kamerad ist. Gewerkschaft ist gar nichts anderes als echte Kameradschaft. Das Beispiel anderer Berufe zeigt uns deutlich die Richtigkeit dieser Festsstellung. Wohl in keinem Beruf ist die Kameradschaft so notwendig, so tiefgründig, so echt und so selbstlos, wie im Bergbau. Eine Kameradschaft auf Leben und Tod. Deshalb ist auch in keinem anderen Beruf die gewerkschaftliche Verbundenheit so eng, so umfassend und tiefgründig wie in der Gewerkschaft der Bergleute. Das soll bedeuten, daß die Gewerkschaft nicht irgendein Verein, ein oppositioneller, isolierter Haufen oder eine streikwillige Masse, sondern daß die Gewerkschaft die große Kameradschaft der Schaffenden ist, wo einer für den anderen einsteht und alle gemeinsam das gemeinsame Interesse ihres Berufsstandes vertreten. Diese planvoll organisierte Selbsthilfe ist so wirkungsvoll, wie die von Männern getragen und verwirklicht wird, die, wie ein Georg Hirschmann und viele andere mehr, auf Gedächtnis und Verdien den Zielstreben verwehrt sind, mit Mut und Tapferkeit, mit Opfergeist, Klugheit und Treue die Interessen ihres Berufsstandes jederzeit und in jedem Falle und gegen jeden zu verteidigen.“

„Ich habe euch aufgezeigt, was dazu gehört, einer solchen Aufgabe gewachsen zu sein. Ihr steht mitten in dieser großen Kameradschaft als ihr lebendiges Teil.“



W. Kerner begrüßt die Gäste

Aber nicht nur der Glanz eines kurzen Festes soll uns Bestätigung und Rechtfertigung unserer Handlungweise und unserer Arbeit sein, sondern auch der Leistungsbericht über das abgelaufene Jahr seit dem Bezirksjugendtreffen im Vorjahr in Gerzewiller. Er offenbart in seinen Einzelheiten das hohe Maß gewerkschaftlicher Kleinarbeit, das nun einmal kennzeichnend ist für jede gewerkschaftliche Bemühung und für jeden sozialen Erfolg.“

Jetzt ist die Zeit eurer Bewährung. Wenn morgen die Älteren schaffend, die Jüngeren mühsam, dann rückt ihr, die junge Generation, an die vorderste Front. Dann ist es euer Auftrag, die hohen Ziele unserer berufstätigen Gemeinschaft zu verfolgen. Entweder ihr seid dann auf dem Posten und fähig und bereit, oder ihr werdet im Wirtschaftskampf zu Boden geschleudert und unterliegen.

Unsere Väter und Großväter haben in zähem Kampf unter Mühsal und Opfern die Fortschrittler erkämpft, deren Friche ihr heute genießt.

Seld dankbar und betrachtet diese Erfolge als eure Verpflchtung, im Geiste eurer Väter und mit ihrer Tatkraft weiter zu kämpfen.

Ihr werdet morgen vor noch schwereren Aufgaben stehen. Denn ihr werdet mitzubestimmen haben und beweisen müssen, daß ihr mitbestimmen und auch Verantwortung tragen könnt.

Wenn die soziale Gerechtigkeit kein leerer Wunsch sein soll, die Würde des schaffenden Menschen keine Phrase, dann gibt es in Zukunft keine Betriebsräterinnen mehr, die in betrieblidem Abhängigkeit von ihrer wirtschaftliche Existenz bangen müssen, sondern dann werden die Schaffenden mit vollem Recht in dem Maße an der Gestaltung ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlagen und Verhältnisse teilhaben, wie es dem Wert und der Bedeutung der Arbeit entspricht. Hierfür bedürfen wir Männer, die Können sind, Männer, die wirklich in der Lage sind, auf hoher Ebene das Beste für die große Gemeinschaft ihrer Kameraden zu leisten.

Wenn ihr diese Situation mit vollem Ernst überdacht, dann müßte euch klar sein, welche Aufgaben

nach gestellt sind und welcher Segen dem arbeitenden Menschen aus dem sozialen Fortschritt erwachsen wird, sowie die gewerkschaftlichen Organisationen als ihre berufenen Vertreter über die geeigneten Kräfte verfügen.

Darum lohnt es sich wahrhaftig, sich auf eine derartige Aufgabe so gründlich wie nur möglich, vorzubereiten.

Denken wir aber auch daran, daß wir als Bürger eines sozial geordneten demokratischen Staates Pflichten haben.

Wenn unsere Tätigkeit auf betrieblicher Ebene schon die aufgewandte Bedeutung hat, dann erfordert die Konsequenz unserer Betreibung, daß der schaffende Mensch als weit überwiegender Vollstetler einen erheblich größeren Einfluß auf die Gestaltung der Gesetzgebung und des Staatslebens gewinnen muß.

Wir würden auf halbem Wege stehenbleiben, wären uns Staatsbürgerpflicht und Gesetzgebung gleichgültig und wollten wir uns einer Mitarbeit in den zuständigen Gremien entziehen. Das müßte bedeuten, daß wir auf ein Recht verzichten, das uns unentbehrlich ist.

Wir dürfen als schaffende Menschen nicht unpolitisch sein, weil die hohe Politik unsere Lebensinteressen

tief berührt und deshalb unsere Mitgestaltung erfordert.

Deshalb müssen arbeitende Menschen aller Berufe in weit größerer Zahl als bisher in die Gemeinderäte, in die Kommissionen, in das Parlament unseres christlichen Staates. Auch auf diese Aufgabe müßt ihr Jungen euch vorbereiten.

So gesehen, ist die Gemeinschaft junger Gewerkschaftler mehr, weil mehr, als nur eine Vereinigung zur Abwehr, die in eine Lebensschule, die alle Berufe umfaßt. Ihr geht in diese Schule und jeder müßte es mit aller Begeisterung, der es fähig ist, mit allem Ehrgeiz, der junge Menschen besetzt, zu einem Ergebnis bringen, daß ihm die Qualifikation unsern Aufgaben erbringt, die seiner warten.

Das verleihe ich darunter, wenn ich eingangs von den Rechten sprach, die ihr euch erkämpfen müßt.

Eine junge Arbeitergeneration mit dieser Zielsetzung kann nicht überfordert werden und muß zwingend die Aufmerksamkeit aller im gleichen Raum Verantwortlichen auf sich ziehen. Eine solche Jugend ist aber auch berechtigt für ihr Wollen und Streben die gleiche Unterstützung zu beanspruchen und kein Tag ist geeigneter als der 1. Mai, die Forderungen der Jugend herauszusetzen.

Was wir fordern müssen

Wir fordern daher den weiteren Ausbau des Berufsschulwesens und die Vervollkommnung der Lehrmittel.

Wir fordern Vertreter der Jugend in den Betriebsräten.

Wir fordern einen erweiterten Jugend-Arbeitsschutz und die strikte Einhaltung der Arbeitszeit für Jugendliche.

Wir fordern die endliche Beseitigung des Mißbrauchs von Jugendlichen durch betriebsfremde Hechtjagd.

Wir fordern den restlosen Feriellaß von Überstunden und der Sonntagsarbeit Jugendlicher.

Wir fordern eine gründlichere Facharbeiterausbildung in den Betrieben mit dem Ziel, Facharbeiter für eine wesentlich erweiterte, weiterverarbeitende und Veredelungsindustrie heranzubilden.

Wir fordern die Schaffung schulischer und betrieblicher Voraussetzungen zur Heranbildung Jugendlicher mit dem Ziel der Berufung in leitende Stellen der Schlüsselindustrien.

Wir fordern eine wesentliche Verstärkung der kulturellen Betreuung der Jugend.

Wir fordern eine weitgehende Finanzierung der Urlaubsgestaltung Jugendlicher.

Wir fordern die Bereitstellung größerer Mittel für die Jugend durch die Gemeinderäte für Zwecke der Jugendpflege.

Meine lieben jungen Freunde!

Wir bauen an einer besseren Zukunft für die Schaffenden. Bau heißt alle, die sich täglich in schwerer Arbeit mühen und plagen. Bauelemente sind die Gewerkschaften. Soll der Bau zu einem Hause werden, so müssen wir als Gewerkschaft unser Handwerk verstehen, dann müßt aber ihr alle — und gerade ihr Jungen mit ganzer Herzsee dabei sein. Denn ihr Jungen baut ja euer eigenes Haus.

Sorgen wir deshalb für das notwendige Rüstzeug. Das sind vor allem die Tugenden des guten Willens, des Fleißes, der Treue, der Beharrlichkeit und der Begeisterung. Unsere Überzeugungen, unsere guten Vorsätze, wären nicht vollstandig, wollten wir unerwähnt lassen, daß in allen Ländern der Welt jugendliche Menschen in gleichen Ringen um den sozialen Fortschritt streben. Wir fühlen uns mit all diesen Kameraden, die es zum überwiegenden Teil schwerer, weit schwerer als wir haben, engstens verbunden. Wir haben diese herzliche Verbundenheit junger Menschen im vergangenen Jahr auf unserem Landesjugendtreffen erlebt. Wir waren zuleist ergriffen, überwältigt von der Echtheit des Gefühls dieses Verbundenheit, die sich in christlicher Meinungsäußerung deutlich machte. Für uns Jungen gibt es keine Grenzen. Für alle Jungen gibt es auch, nur den Menschen, der in allen Ländern der Erde dem gleichen Gottesgesetz untersteht. Wir Jungen haben keine politischen Vorurteile und nicht die Hemmnisse der älteren Generation. Wir wissen nur, daß der Kamerad anderer Nationen die gleiche Bestimmung, die gleichen Sorgen, das gleiche Wollen hat und den gleichen Weg wie wir gehen muß. Dieser Weg aber muß ein Weg in den Frieden sein. Er muß, um jeden Preis, ein Weg der Verständigung und der Völkervereinigung



Frischer Ausklang in Püttlingen

sein. Er muß ein Weg sein, der dem sinnlosen Sterben unserer Jugend, und der Zerstörung der Werte, die unserer Hände Arbeit schuf, endlich ein für allemal ein Ende setzt.

So fällt uns zwangsläufig eine weitere Aufgabe zu, der wir uns allen Fasern unserer Herzen anhängen müssen. Laßt uns den Haß verdrängen und die Eintracht vorleben, laßt uns für eine frohe Zukunft arbeiten, für ein vereinigtes Europa, für eine sozial gerecht geordnete Welt, in der der schaffende Mensch seine gottgewollte Bestimmung erfüllt und sein gottgewolltes Recht erfährt.

Besiegeln wir deshalb die Grenzen, die widerständig die Menschen trennen und reichen wir den Brü-

dern in Ost und West die versöhnende Hand.

Es brennen unsere Herzen, es lodert das Feuer unserer guten Willens.

Ein echter Friede, die Vereinigung der Völker, die Erfüllung der Rechte der schaffenden Menschen, ist nur möglich durch die Verwirklichung der Christlichen Soziallehre.

Darum, meine Lieben Jungen! Freudentlich ist sich für dieses hohe Ziel zu schaffen, zu kämpfen, und unser junges Leben einzusetzen.

Glückauf zum Erfolg! Christliche Gewerkschaftsjugend! Gegen alle Widerstände, mit allem Opfergeist, in unverbrüchlicher Treue, mit Mut und Tapferkeit VORAN!

Die Schlußkundgebung am Abend

Ein Wort des Dankes

Die Feier in Püttlingen klang in einer erhabenden Kundgebung am Abend im Saale Kraß aus. Wohl ebenso bewährte wie beliebte Künstler von Bühne und Park, wie auch Kräfte aus unserer eigenen Reihen mitwirkten und ein Programm von hohem Niveau darboten. Nicht zu vergessen sind die Musikkapellen, die Artielegruppe „Ermoster“ und Kamerad Gregor, dessen aufopferungsvoller Arbeit das gute Gelingen mit-

geschrieben werden muß. Als Meister der Organisation erwies sich einmal mehr unser Jugendleiter Walter Kerner, der der ganzen Veranstaltung ein ebenso bescheidenes wie geschickter Regisseur war.

Allen denen, die mit Hand und Herz zur Feier beigetragen haben, sei hier noch einmal gedankt, ebenso wie denen, die sich an diesem Tag erneut durch ihre Teilnahme zur christlichen Sozialbewegung bekannt haben.

Die Tagung des Hauptausschusses der CGS

Am Nachmittag des 1. Mai versammelten sich im Gelben Saal des Johannishaus in Saarbrücken die Funktionäre und Mitglieder des Hauptausschusses der CGS. Generalsekretär Karl Hillenbrand gab in einem umfassenden Referat einen klaren Überblick über die bisherige gewerkschaftliche Entwicklung, ihre harten Kämpfe, ihre Erfolge und die sozialen Zielsetzungen von heute unter besonderer Bezugnahme auf unsere saarländische Gegenwart. Peter Gier befaßte sich mit den sozialen Grundlagen und der sozialen Grundhaltung unserer Bewegung und erläuterte abschließend unser Malprogramm, dessen markanteste Forderungen er stichwortartig unterstrich. Eine sehr lebhaft diskutierte setzte alsdann ein, der Vorsitzende

K. Schmidt (Eisenbahn) mit geschickter Hand leitete.

In Blieskastel

In Blieskastel sprach in einer Meinungskundgebung Ministerialdirektor Mürtz zu den christlichen Gewerkschaftlern über das christliche Sozialprogramm und in Neunkirchen fand sich die christliche Gewerkschaftsgemeinde zu einer familiär gehaltenen Abendfeier zusammen, bei der Bezirksleiter Klein auf den Feiertag der Arbeit abgestimmte Worte sprach.

Verantwortlich für den Gemeindefesttag in Blieskastel: Saarbrücken 1, Am Waden 11 — Druck: Saarländische Verlagsanstalt u. Druckerei Saarbrücken 1.

Voreilhaft und preiswert!

Bietet Herren- und Damenbekleidung, sowie alle Textilien gegen Teilzahlung und ohne Aufsicht!

SCHOLL u. MÜLLER

SAARBRÜCKEN 3, Sulzbachstraße 5, 1. Etage

Knappschaftliche Rentenleistung an Ruhr und Saar

Eine aufschlußreiche Gegenüberstellung von Hans Kratz

Gegenüber verschiedenen wenig objektiven Gegenüberstellungen der Leistungen der Sozialversicherung an der Saar mit denen in der Bundesrepublik, die sich auch auf das Gebiet der knappschaftlichen Rentenversicherung erstrecken, scheint es notwendig, eine objektive Darstellung der knappschaftlichen Rentenleistungen an Ruhr und Saar zu geben. Gegenübergestellt sind die Rentenleistungen nach den Währungen der beiden Gebiete und ist von einer Umrechnung Abstand genommen worden. Maßgeblich ist zweifellos die Kaufkraft der Renten, wobei vielfach die Meinung vertreten wird, daß nach den Lebenshaltungskosten die Umrechnung der DM-Beträge in Fr. 1:100 ungefähr dem derzeitigen Stand der Kaufkraft entsprechen. Aber auch schon eine Umrechnung mit dem offiziellen Wechselkurs der DM ergibt erhebliche Leistungsunterschiede zu Ungunsten der Rentenanwähler der Saarknappschaft. Dies gilt auch, wenn man berücksichtigt, daß im Bundesgebiet eine Frauenzulage nicht gewährt wird und der Kin-

derschutz geringer ist. Wir halten Darstellungen, die bei einem Vergleich von einem Rentner mit Frau und zwei Kindern ausgehen, für unrichtig, weil die Zahl der Kinderzulagen im Durchschnitt nur ein Drittel der Renten ausmacht. Die an der Saar vor dem 1. Juli 1950 geltende und inzwischen beseitigte Anrechnung der Unfallrente bis zur halben Höhe der knappschaftlichen Rentenleistungen gilt derzeit noch in der Bundesrepublik. Jedoch ist nach einer Vorarbeit und Anträgen im Bundestag zu erwarten, daß eine wesentliche Milderung dieser Anrechnung in der nächsten Zeit erfolgt. Um einen möglichst richtigen Vergleich zu erhalten, ist bei dem nachstehend aufgeführten Rentenleistungen der Saarknappschaft und der Ruhrknappschaft eine dazugehörige Mindestrente, allen Fällen bis Ende 1950 angenommen und von den derzeit geltenden Bestimmungen ausgegangen.

Die folgende Tabelle zeigt die Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit nach einer Hausrentenzeit von:

	25 Jahren	30 Jahren	35 Jahren	40 Jahren	45 Jahren
Saar in Fr.	8.546,-	10.395,-	12.320,-	14.317,-	16.381,-
Ruhr in DM.	132,80	175,50	208,40	241,50	277,20
Für einen Facharbeiter über Tage	gelten folgende Sätze:				
Saar in Fr.	25 Jahren	30 Jahren	35 Jahren	40 Jahren	45 Jahren
Ruhr in DM.	7.315,-	8.715,-	10.115,-	12.15,-	13.518,-
Saar in Fr.	1.36,30	146,90	162,30	178,-	196,20
Die Knappschaftsrente beträgt für einen Hauser:	35 Jahren	40 Jahren	45 Jahren		
Saar in Fr.	25 Jahren	30 Jahren	35 Jahren	40 Jahren	45 Jahren
Ruhr in DM.	13.680,-	16.660,-	19.710,-	21.680,-	21.660,-
Saar in Fr.	224,10	257,90	292,40	338,40	384,40
Für einen Facharbeiter über Tage:					
Saar in Fr.	12.510,-	14.910,-	17.310,-	18.480,-	18.480,-
Ruhr in DM.	207,60	232,90	245,90	274,90	290,40

Dieser Vergleich zeigt bei allen Dienstzeiten und bei allen Gruppen eine erheblich ungünstigere Rentenleistung an der Saar gegenüber der Ruhr. Dies zeigt sich auch in dem Vergleich der Saar eine geringere Leistungsansprüche zwischen den Übertagearbeitern und dem Untertagebergmann. Das führt zu dem Resultat des Leistungszuschlags durch den Untertagezuschlag her, weil letzterer erheblich geringer ist. Besonders ungünstig schneiden die Leistungen an der Saar durch die Höchstbegrenzung mit 90 Prozent des Durchschnittsentgeltes gegenüber den Leistungen in der Bundesrepublik ab. Der Zuschlag der Steigerungsbetrag bis zu 100 Prozent des Durchschnittsentgeltes ist gewährt, bei uns nur bis zu 90 Prozent. Bei uns als ein Beitragsergebnis werden an der Ruhr für die Ermittlung des Durchschnittsentgeltes die 400 Betriebsmone mit den höchsten Lohnverhältnissen, welche eine Einstellung an der Saar fehlt. Der gesünder dem Untertagezuschlag höhere Leistungszuschlag wird unverändert neben dem Steigerungsbetrag gewährt. Daraus ergibt sich ein sozial erheblicher Leistungsaufbau und noch ein weiterer Anstieg der Leistungen noch zu 45 Prozent. Bei der Saarknappschaft wächst der Steigerungsbetrag über 37½ Dienstjahren nicht mehr an. Es ist hierzu durch den Gesetzgeber an der Saar der Facharbeiter über Tage nach 45jähriger Dienstzeit bis Ende 1950 eine um 50 Fr. monatlich geringere Rente erhalten, als die gleiche Facharbeiter mit 40 Dienstjahren. Leider konnten sich die Gewerkschaften gegen diese immer noch so großen sozialen Ungerechtigkeiten föhrende Höchstbegrenzung mit 90 v. H. des Durchschnittsentgeltes nicht mit ihren Forderungen durchsetzen. Umso unangenehmer, wenn auch noch der Untertagezuschlag bei langen Dienstzeiten nicht

unverkürt gewährt, sondern auf dem Umwege über den gekürzten Steigerungsbetrag ebenfalls gekürzt wird.

Die Witwenrente beträgt sowohl an der Saar, wie an der Ruhr, sechs Zehntel der verdienten Vollrente des verstorbenen Versicherten. Das gilt in der Bundesrepublik bereits seit 1. Juni 1949, also zwei Jahre früher, wie an der Saar, allerdings mit der Einschränkung, daß nur die Witwen ohne die früheren Voraussetzungen die Vollrente erhalten, wenn der Versicherte nach dem 1. Juni 1949 gestorben ist, sonst erst mit Vollendung der 40. Lebensjahre bzw. nach den früheren Voraussetzungen.

Auch die Witwenrenten sind an der Ruhr erheblich höher. So beträgt die Witwenrente für die Witwe eines Hauers:

bei 25 Dienstjahren	138,- DM
bei 30 Dienstjahren	154,10 DM
bei 35 Dienstjahren	178,90 DM
bei 40 Dienstjahren	206,- DM
bei 45 Dienstjahren	234,30 DM

Die Knappschaftsrente mit ebenfalls in der Bundesrepublik mit 30,50 DM monatlich ist in der Saar um 20 bis 30 Prozent höher wie an der Saar, wo sie z. B. mit 2300 Fr. monatlich beträgt.

Die Knappschaftsmindestrente beträgt an der Saar 6000 Fr. monatlich, an der Ruhr 20 DM die Mindestvollrente an der Saar 8000 Fr., an der Ruhr 80 DM.

Die Mindestvollrenten an der Saar betragen für die Ruhr die Mindestvollrenten 50 DM, und 32 DM monatlich die Mindestvollrenten.

Der Kinderschutz (auf jeden 3. Rentner entfällt ein zueuchberechtigtes Kind) beträgt an der Saar 2400 Fr. monatlich ab 1. 10. 1951, an der Ruhr 20,- DM.

Der vorstehende Vergleich stützt sich auf einwandfreie Berechnungen

und Zahlen und zeigt uns, daß es nicht nur nicht richtig ist, daß die Leistungen der Saarknappschaft höher und besser seien als in der Bundesrepublik, sondern daß sie wesentlich hinter diese Leistungen zurückbleiben. Die Ursachen dazu liegen in der Tatsache, daß es nicht geht, die Arbeitsverdienste aus der Zeit der Marktentlohnung auch nur annähernd in der Frankfurter Währungsbrunnen und ferner in der versicherungsmäßig und mora-

lisch unhaltbaren Höchstbegrenzung der knappschaftlichen Rentenleistungen nach dem Durchschnittsentgelt, das ungefähr bei der Hälfte der derzeitigen Löhne liegt. Damit sind auch die wichtigsten zukünftigen Anzeichen einer Form der Knappschaftsrente gekennzeichnet, weil wir der Auffassung bleiben, daß das Ausmaß der sozialen Sicherung der Arbeiter durch den Arbeitsentgelt, sowie der Höhe der Beiträge entsprechen muß.

Neuregelung der Ergebnisprämie

Schon seit einem längeren Zeitraum geht unter gewerkschaftliches Bestreben darauf hinaus, die uns gewährte Ergebnisprämie in ihrer Berechnung auf einen Nenner zu bringen, daß jeder Bergmann sich die Ergebnisprämie höher verdienen kann. Bisher wurde diese Prämie, die durch den französischen Industrie- und Handelsminister vorgeschrieben war, durch die Charbonage de France errechnet.

Mit dieser Angelegenheit habe sich der Saargrubenrat in seiner Sitzung vom 7. Mai 1952 zu befassen. Folgende Neuregelung wurde festgelegt: Mit Wirkung vom 1. Januar 1952 wird die Ergebnisprämie nach folgenden Regeln festgesetzt und ausbezahlt:

Bezugsberechtigte Belegschaftsmitglieder
Jedem Arbeiter und Angestellten der Régie des Mines der Saar die an einem jeweils festzustimmenden Stichtag zur Belegschaft gehörte, wird unter gewissen Voraussetzungen halbjährliche Prämie gewährt, die dazu bestimmt ist, die Belegschaft an der Ergebnissteigerung der Régie zu interessieren.

Prämienbasis
Die Höhe der Prämie ist grundsätzlich gleich einem gewissen Prozentsatz des direkten Lohnes oder Brutlohnes des Belegschaftsmitgliedes.

Dieser Satz ist an die im jeweiligen Halbjahr erreichte Leistung unter und über Tage gebunden.

Er beträgt im Durchschnitt 6 Prozent für eine Gesamtleistung unter und über Tage der Régie des Mines de la Saar von 1900 kg und ändert sich um 0,02 Prozent nach oben oder unten für je ein kg über bzw. unter dieser Ausgangsleistung.

Voraussetzung für Gewährung der Prämie bei Abwesenheit

Die Halbjahresprämie besteht aus 12 Teilen, von denen je ein Teil sich auf je einen Halbmone des betreffenden Semesters bezieht.

Die halbmönatliche Prämie wird nur gewährt, wenn im Laufe dieses halben Monats keine Abwesenheit zu verzeichnen ist.

Als Abwesenheit in diesem Sinne gelten nicht:

- a) Erholungsurlaub und Versammlungsbefreiung (EU und V),
- b) Scheitlaufurlaub, die bedingt sind durch technische oder wirtschaftliche Schwierigkeiten (RS),
- c) Abwesenheit, die bisher als P. U. Sechsen bezeichnet wurde, Ausfall von Transportmitteln, berechtigtes Fehlen bei öffentlichen Feiern von Arbeitenden usw.
- d) Rückflern für Über-, Sonn- und Feiertagsarbeiten (R).

Die Abwesenheit wegen Betriebsunfall (V).
Über den Punkt „Kollektives Feiern“ konnte keine Einigung erzielt werden. Dieser Punkt kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Saargrubenrats.

Neu ist, daß nun die Abwesenheit wegen Betriebsunfall (V) die bisher zur Hälfte angerechnet wurde, jetzt nicht mehr angerechnet wird. Die Krankierertei ebenfalls unter dieser Rubrik rinsturben, ist bisher noch nicht gelungen.

Der angebotene Prozentsatz für die Leistung von 1900 kg beträgt 6,5. Durch die vorstehende Neuregelung der Gewerkschaftsvertreter kommt 6 Prozent erreicht werden. Durch die vorliegende Regelung ist es jedenfalls möglich, daß jedes einzelne Belegschaftsmitglied anhand der von der Régie und in den Gewerkschaftsorganen verteilten Fördereidung sich selber seine Ergebnisprämie errechnen kann.

7.

Sicherheitsmännerwahl auf Grube Campanian
Bei der am 23. 4. 1952 auf Grube Campanian in den Abteilungen 11 und 12 durchgeführten Sicherheitsmännerwahl erhielt der Kandidat der CGR, Kaspar Schmitt, 78 Stimmen, der Kandidat der IG, Wilhelm 79 Stimmen, und der Kandidat der EG 59 Stimmen.

Wohlvollend weitergeleitet

Eine Zuschrift der Régie des Mines de la Sarre

An die Gewerkschaft Christlicher Saarbergarbeiter

Saarbrücken 3
Betrifft: Ergebnisprämie — Krankierertei infolge Betriebsunfall.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Der Grubenrat hat in seiner Sitzung am 10. 1. 1952 den von dem Gesamtbetriebsrat in der Sitzung vom 8. 1. 1951 vorgeschlagen Antrag bezüglich der Auszahlung der Ergebnisprämie an Unfallverletzte wohlvollend an den Herrn Minister für Handel und Industrie weitergeleitet.

Der Herr Minister hat den Antrag auf Lohn der Unfallverletzten, bezug der Ergebnisprämie geltenden Bestimmungen günstig aufgenommen.

Mein Schreiben vom 18. 1. 1952 über die seitige Genesung mag dazu geben, daß ab 1. 1. 1952 für Unfallverletzte keine Reduzierung der Ergebnisprämie für die entsprechenden Zeiträume getätigt wird.

Ich freue mich, Ihnen dieses mitteilen zu können und hoffe, weil auf Ihre Mitwirkung zählen. Ich bin der Überzeugung, daß durch eine genaue Beachtung der Sicherheitsvorschriften immer nicht bleibt und andererseits die Verletzung durch die Verletzung auf das durch den Zustand des Verletzten bedingte Maß beschränkt bleiben.

Hochachtungsvoll
Herr Minister für Handel, Industrie, Bauwesen, Gewerbe, Kultur
Generaldirektor

Der Bergmannsleiter der Saargruben

Sinn und Bedeutung dieser Selbsthilfeeinrichtung

Trotz aller Bemühungen und Versuche, die großen Gefahren zu bannen, die den Bergmann bei seiner schweren Arbeit ständig bedrohen, hören und lesen wir immer wieder von tödlichen Unglücksfällen im Bergbau. Besonders dann hält die Welt den Atem an, wenn ein Zeitungs- und Presse die Kunde bringen von Bergwerkakatastrophen, bei denen eine größere Anzahl von Bergleuten durch plötzlichen Tod erleiden mußten. Man ist erschüttert und ein großes Mitleid mit den Angehörigen und Hinterbliebenen wird überall spürbar.

Spontan werden Sammlungen eingeleitet, um wenigstens die finanziellen Not von den betroffenen Familien fernzuhalten oder doch ein wenig zu mildern. Dafür sprechen wir unsern Dank und unsere volle Anerkennung aus. Es waren viele und schöne Beweise echter Menschlichkeit, aber gerade bei diesen Anlässen dachte viele an die zahlreichen tödlichen Einzelschicksale im Bergbau. In diesen Fällen ist der Tod des Vaters, des Bruders, oder des Sohnes genau so auf die Angehörigen wie bei Massenunfällen. Aus diesen Gedanken heraus hat der Gesamtbetriebsrat der Saargruben gemeinsam mit der Grubenverwaltung anlässlich des großen Unglücks auf Grube Duhalme den Bergmannsfonds geschaffen. Aus ihm werden nun die Angehörigen aller tödlich verunglückten Bergleute, soweit der Unfall als Betriebsunfall von der Bergbauernfugensenschaft anerkannt wird, unterstützt. Dazu schloß der Gesamtbetriebsrat hat sich in seiner letzten Sitzung damit einverstanden erklärt und auch die Zustimmung der Grubenverwaltung dafür gefunden, die Silikosefälle mit tödlichem Ausgang, soweit es sich noch um aktive Bergleute handelt, so behandelt werden wie Betriebsunfälle. Dazu bedarf es allerdings noch einer Änderung der Richtlinien der Stiftung „Bergmannsleiter der Saargruben“. Inwieweit sich dieses verwirklichen läßt, hängt allerdings auch von den Einnahmen ab.

Ein weiterer Grund zur Errichtung dieser Stiftung war, daß nicht mehr wie bisher bei jedem Einzelfall eine Sammlung auf der betreffenden Grube oder Arbeitsteile stattfinden sollte, wobei die verschiedensten Umstände wie Größe des Betriebes usw. das Ergebnis beeinträchtigen und die sinnvollen Unterstützungen für die Hinterbliebenen sehr unterschiedlich ausfielen. Auch wurden die Kameraden je nach der Häufigkeit der Unfälle mehr oder weniger oft zu einer Sammlung aufgefordert.

Die so sehr gerühmte Solidarität der Saarbergleute soll jetzt nur einmal jährlich für diesen Zweck in Anspruch genommen werden. Wie vorstehend schon einmal gesagt, war die spontane Sammlungen alljährlich größer oder größerer Grubenunfälle nur zur Unterstützung der Hinterbliebenen dieser Opfer bestimmt und wird durch diese Sammlungen gebildete Fonds zeitlich begrenzt. Die Stiftung „Bergmannsleiter der Saargruben“ ist als ständige Einrichtung gedacht, die, wie bereits angeführt, durch eine jährlich einmal bei allen Saarbergleuten

einzeljährlich der Angestellten und Ingenieure veranstaltete Sammlung gespeist werden soll, wobei die Summe zu einem bestimmten, einsehbaren Betrag, wie ihn die Sammlungserbrachter hat, dem Fonds zur Verfügung gestellt wird. Jedesmalige die Sammlung 10 Mill. Frs. ergäbe, so würde auch die Saargrubenverwaltung ihrerseits 10 Mill. Frs. spenden. Nachdem bisher Gesandte, dürfte ein jeder über den Zweck der Stiftung unterrichtet und von der Notwendigkeit und dem Wert denselben überzeugt sein.

Es soll nun in Kürze dargestellt werden, wie die Stiftung verwaltet wird, und was sie bis jetzt geleistet hat.

Der Gesamtbetriebsrat wählte aus seiner Mitte die Mitglieder Nehren, Motzke und Bost als Vorstandsmitglieder. Dazu kamen drei Herren der Saargrubenverwaltung, darunter Herr Direktor Montaut. Einmalig beschloß der Gesamtbetriebsrat auf Vorschlag des Herrn Direktor Montaut Herrn Minister a. D. Kößmann zu bitten, den Vorsitz zu übernehmen. Trotz seiner angeregten Tätigkeit und seiner sehr angeregten Gesundheit übernahm Herr Minister a. D. Kößmann den Vorsitz, wofür ihm auch an dieser Stelle ein herzliches Gedächtnis sei. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde Herr Landtagsabgeordneter Petty zum stellv. Vorsitzenden gewählt. Auch er hat sich sofort bereit erklärt, wofür auch ihm herzlich gedankt ist. Die Verwaltung wird ehrenamtlich von den Vorständen, Ausgaben werden von der Grubenverwaltung getragen. Die Zusammensetzung des Vorstandes und das Zielsetzungsprogramm ist so gewahrt, daß alle Mittel der Stiftung ihrem wirklichen Zweck zugeführt werden.

Geplant wurde die Stiftung bisher: aus dem übrigbleibenden Betrag der Sammlung die vollständig des Unglücks auf Grube Duhalme vorgenommen wurde, nachdem die Hinterbliebenen unterstützt waren, dem Überschuß aus dem Vertrag der Bergmannskasse aus den Jahren 1949/50, einer Spende der Regierung und der vorjährigen Sammlung der Bergleute, wozu die Saargrubenverwaltung den gleichen Betrag zeichnete und dem Restbestand des inzwischen aufgelösten Maybachfonds. Auch verschiedene anderen Spenden konnten der Stiftung größere Beträge zugeführt werden.

Mit Unterstützungen wurden bedient die Angehörigen aller seit dem 1.1.1949 tödlich verunglückten Bergleute. Die Sätze waren im Anfang: Für die Witze 20 000 Frs. für Kinder bis zu 10 Jahren und solche für die am Tage des Unfalls Familienzulagen aus der Kasse für Familienzulagen gezahlt wurden, und für die nach dem Unfall zur Welt gekommenen Kinder, wenn sie innerhalb einer Zeit von 18 Monaten geboren werden, 5000 Frs. und für die Eltern eines Ledigen 3000 Frs.

Für die tödlichen Unfälle, die sich nach dem 1. Januar 1952 ereigneten, gelten nunmehr folgende Unterstützungssätze: Für die Witze 60 000 Frs. in zwei Raten zu je 30 000 Frs. Für die Kinder 20 000 Frs. in zwei Raten zu je 10 000 Frs. Für die Hinterbliebenen von verunglückten ledigen Bergleuten 20 000 Frs. in einer Rate.

Die erste Rate wird zwei Monate nach dem Unfall, die zweite Rate nach drei weiteren Monaten gezahlt.

Nach einem Beschluß des Vorstandes wurden an die Hinterbliebenen von im Jahre 1951 verunglückten Bergleuten zu ihrer ersten Unterstützung rückwirkend eine zweite Zahlung geleistet und zwar: Für die Witze 30 000 Frs. für jedes Kind 10 000 Frs. und an die Angehörigen Lediger 10 000 Frs. Die Zahlungen werden ohne Anfordern geleistet. Über 4 Mill. Frs. wurden bisher zur Auszahlung gebracht. Für die Zukunft werden weit mehr Mittel wie bisher benötigt, weil ja seit dem 1.1.1952 die Unterstützungssätze stark erhöht wurden.

Wir stehen nun kurz vor der diesjährigen Sammlung. Es soll auf ähnliche Art wie im Vorjahr gesammelt werden. Bei der Lösung werden Spendenzettel ausgegeben, auf denen ein jeder einen beliebigen Betrag zeichnen kann. Den Zettel kann er dann auf einer durch Anschlag besetzten Stelle wieder abgeben, worauf ihm von seinem Lohndienst der geschilderte Betrag in Abzug gebracht wird. Wenn einer nichts geben will oder kann, so soll er das auf dem Zettel vermerken und ihn abgeben. Es soll keineswegs ein Zwang ausgeübt werden, weil die Sammlung absolut freiwillig sein soll. Für denjenigen, der keinen Zettel abgibt, so hat er der Gesamtbetriebsrat aus praktischen Gründen beschlossen, sollen 100 Frs. in Abzug gebracht werden. Man führt nämlich den unbefriedigenden Ertrag der vorjährigen Sammlung eben der noch bestehenden Unkenntnis der Sache, mehr auf Vergesslichkeit und eine gewisse Bequemlichkeit, als auf Unkameradschaftlichkeit zurück.

Wer also 100 Frs. geben will, braucht keinen Zettel abzugeben. Es würde aber sehr begrüßt werden, wenn alle, die dazu in der Lage sind, mehr zeichnen würden.

DENKT DARAN:
daß im Gegensatz zu früheren Jahren die erste und einmal jährlich zu einer solchen Spende aufgefordert wird;

daß die Saargrubenverwaltung sich verpflichtet hat, denselben Betrag zu spenden wie in unsere Sammlung erbringt;

daß die Leistungen weiter ausgebaut werden sollen; daß einem jeden von uns ein Unglück zustoßen kann;

daß hier eine Gelegenheit geboten wird, die so bewährte Kameradschaft der Saarbergleute auf Neue zu beweisen.

Jakob Bost,
Mitglied des Gesamtbetriebsrats.

Die Sonderaktion des Saarland-Sportortes ein voller Erfolg!

Für die erste und einmal jährlich im 40 Wettbewerb des Saarland-Sportortes am 11. Mai wurden 349 976 Normalwettscheine mit „Ja“ abgegeben. Das sind über 92 Prozent aller abgegebenen Scheine.

Eingezahlt wurden 4 999 530.— Frs., von denen 98,4% oder 4 749 544.— Frs. nach den amtlichen Bestimmungen für die Auslosung zur Verfügung gestellt werden.

Es werden also ein Eigenheim im Werte von 2,5 Millionen Frs. und sieben Ausbau-Wohnungen im Werte von je 300 000.— Frs. verlost. Diese Sonderaktion wird noch zweimal wiederholt, und zwar zunächst im Toto 41 am kommenden Sonntag, dem 18. Mai 1952.

Für alle Wettfreunde, die ein Eigenheim bzw. eine Ausbau-Wohnung gewinnen wollen, ist Annahmeschluss am Freitag, 18. Mai, 18 Uhr.

FÜR 20 FR. IN HEIM!



**SONDERAKTION
ZUR FÖRDERUNG
DES
WOHNUNGSBAUES**

im Toto 41 und 42 am
18. und 25. Mai

im Toto 40, am 11. Mai, wurden
ausgespielt: 1 Eigenheim
zu 2,5 Millionen, 7 Aufbauwohnungen
zu je 300 000 Frs.

SAARLAND-SPORTOTO